

Anfang Dezember 2009: ein Blick in den großen Lesepalast der Wienerinnen und Wiener am Urban-Loritz-Platz, die **Hauptbücherei** der Büchereien Wien

Geistiger Kraftort

Der erfolgreiche Autor **Stefan Slupetzky** arbeitete einst als Garderobier in der städtischen Bücherei Skodagasse. Eine kleine Geschichte der Büchereien Wien und eine Liebeserklärung der Autorin an das Buch

Kürzlich besuchte die Klasse meiner siebenjährigen Tochter eine Lesofantenfest-Veranstaltung in der Hauptbücherei am Gürtel. „Mama, das wäre etwas für dich, da gibt's gleich mehrere Stockwerke mit urvielen Erwachsenenbüchern“, verkündete die Zweitklässlerin nach der Rückkehr beeindruckt. „Für Kinder haben sie aber Gott sei Dank auch genug da.“

In meiner Familie wird das Leseleidenschaftsgen vererbt. Tatsächlich habe ich – lang ist's her – selbst einmal einige Jahre als Bibliothekarin in der Hauptbücherei zugebracht. Die war damals noch im kleinen Seitentrakt eines Studentenheims in der Skodagasse versteckt. Das

Gefühl der Geborgenheit inmitten der andächtig blätternden oder leisen Schritte zwischen den Regalen umhergehenden Leserschar ist mir im Gedächtnis geblieben. Menschen in größerer Zahl, die in Büchern stöbern, etwas entdecken, in sie versunken sind, über sie nachdenken oder

sich schlicht gut mit ihnen unterhalten, lassen eine spezielle Atmosphäre kollektiver Konzentration entstehen, eine Art geistigen Kraftort.

Heute ist es fast unvorstellbar, dass es diesen niederschwülligen Zugang zu Wissen, Bildung und Kultur vor gerade einmal ein bisschen

mehr als einem Jahrhundert noch gar nicht gab. Jedenfalls nicht für die breite Masse.

„Wissen ist Macht“ – daran hat sich nichts geändert

Die Wiener Büchereien haben ihren Ursprung in der Arbeiterbewegung. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts begannen Arbeiterbildungsvereine Bibliotheken einzurichten. Ihre Aktivisten waren davon durchdrungen, dass der Schlüssel zum gesellschaftlichen Aufstieg in der Bildung des Geistes lag, die der Arbeiterklasse bis dahin verwehrt geblieben war.

„Auch wir wollen uns der Bücher bedienen“, unterstrich etwa der Ar-

Hauptbücherei am Gürtel

Hauptbücherei

7., Urban-Loritz-Platz 2a
erreichbar mit: U6, 6, 9, 18, 49, 48A
Tel. 01/ 4000-84500

Öffnungszeiten:

Mo–Fr 11–19 Uhr, Sa 11–17 Uhr

Medienbestand:

288.000 Printmedien (Bücher, Noten, Fachzeitschriften), 57.300 AV-Medien (Blu Ray Discs, CDs, CD-ROMS, DVDs, Videos, Schallplatten, Konsolenspiele)
Gratis-Internet, 150 Arbeits- und Leseplätze

beiterführer Franz Schuhmeier vehement die Absicht, nicht länger hinzunehmen, dass die Arbeiter kulturell ausgeschlossen waren. Der Glaube an die gesellschaftsverändernde Kraft des Buches riss viele mit. Der Wiener Volksbildungsverein stellte bis 1914 ein Büchereisystem mit 27 Zweigstellen auf die Beine. Besonders nach dem Ersten Weltkrieg, im Roten Wien, florierte das Arbeiterbibliothekswesen. Die Arbeiter entdeckten hochkarätige Literatur für sich, Bibliothekare und Bibliothekarinnen arbeiteten aus purem Idealismus ohne Bezahlung.

Als die Arbeiterbewegung nach den Februarkämpfen von 1934 gewaltsam niedergeschlagen wurde, war es allerdings auch mit dem Bibliothekswesen in dieser Form vorbei. Die Büchereien wurden 1936 kom-

munalisiert und nach dem Zweiten Weltkrieg als Städtische Büchereien neu aufgebaut. Noch heute zeugen einige Zweigstellen in Gemeindebauten – kleine Juwelen sind zum Beispiel die Filialen in der Weimarer Straße in Währing und im Goethehof in Kaisermühlen – von der Blütezeit der Arbeiterbüchereien im Roten Wien.

Die Bücherei als Alltagshot der Wissensgesellschaft

„Wissen ist immer noch Macht“, findet Christian Jahl, Leiter der Hauptbücherei am Gürtel. „Eine Bibliothek ist ein Ort der Aufklärung, der es Menschen ermöglicht, sich weiterzubilden und ihre eigene Situation zu verbessern.“ Im Vergleich zu früher finden Bibliotheksbenutzer heute

Gegebenheiten vor, von denen man früher nicht einmal träumen hätte können – so grundlegend hat sich die Welt verändert.

Wissensgesellschaft, Internet, Neue Medien, um nur einige Schlagworte zu nennen, haben längst Einzug in die Wiener Büchereien gehalten. Leser können nicht nur aus einem enorm vielfältigen, anspruchsvollen Literatur- und Wissensangebot schöpfen, sondern – zumindest in der Hauptbücherei und in den größeren Zweigstellen – auch gleich vor Ort am PC arbeiten.

„Ich sehe oft jugendliche Migrantinnen und Migranten, die bei uns lernen“, erzählt Jahl. „Sie finden hier eine gutausgestattete, ruhige Lernumgebung vor, und das nutzen viele.“ Es ist fast müßig zu sagen, dass es die Medien von gedruckt bis di-

gital in 30 Fremdsprachen und viele Fachbücher auf Englisch gibt. Die Bibliothek als Lernort ist Jahls Leidenschaft. „Es ist wichtig für uns, auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren, etwa auf die Notwendigkeit des lebenslangen Lernens oder

***„Die heutigen
Jugendlichen sind
Digital Natives,
für sie ist es selbstver-
ständlich, sich alles
downzuladen, was
sie brauchen“***

Christian Jahl, Leiter der
Hauptbücherei Wien



Die Bibliothekarinnen **Brigitta Kaiser** und **Franz Plöckinger** in der Bücherei in der Rosa-Luxemburg-Gasse



Die Bibliothekarinnen **Erich Snobr**, **Monika Logar** und **Gabriele Weghauptr** in der Bücherei im **Schlängerhof**

die Wandlung des Medienmarkts.“

Die physischen Datenträger, meint der Büchereichef, werden in Zukunft weniger wichtig sein. „Die heutigen Jugendlichen sind Digital Natives, für sie ist es selbstverständlich, sich alles downloaden, was sie brauchen.“ Im kommenden Jahr wird man sich vom Internetportal der Wiener Büchereien E-Books und Hörbücher per Download ausleihen können. Ältere Semester brauchen sich nicht zu fürchten: Computer-Know-how kann man sich in Kurzkursen oder in der Computerwerkstatt der Hauptbücherei aneignen.

„Veranstaltungen sind aus dem Angebot der öffentlichen Bibliotheken nicht mehr wegzudenken“, sagt Jessica Beer, bei den Büchereien Wien für das Veranstaltungsprogramm zuständig. „Durch Lesungen

oder Diskussionen positionieren wir uns als Orte der Bildung, der Information und des Dialogs im öffentlichen Bewusstsein.“

Die Zukunft: interkulturelle Bibliotheksarbeit in Wien

Als gelungenes Beispiel nennt sie die landesweite Aktionswoche des Büchereiverbands „Österreich liest“, die im Oktober mit mehr als einer halben Million Besucher auf große Resonanz in der Bevölkerung stieß. „Persönliche Begegnungen mit Autoren, Experten und anderen Interessierten laden zu Reflexion und weiterer Lektüre ein“, so Beer.

„Außerdem sind sie Mittel der Meinungsbildung“, ergänzt Christian Jahl. „In der Hauptbücherei greifen wir durchaus kontroverse

Themen auf und bitten bewusst Repräsentanten verschiedener Ansichten aufs Podium, damit der Zuseher die ganze Bandbreite an möglichen Positionen präsentiert bekommt.“ Zweisprachige Lesungen sehen die beiden als Teil der kulturellen Bibliotheksarbeit.

„Wir hatten in der Hauptbücherei schon Autorinnen und Autoren aus nahezu allen europäischen Ländern zu Gast“, erzählt Jessica Beer, und man merkt ihr die Freude darüber an. Sie arbeitet gerne mit Vereinen, NGOs und migrantischen Szenen zusammen und engagiert sich für Beratungs- und Antirassismusarbeit. „Hier können die Büchereien verschiedenen Initiativen eine gute Plattform bieten, um ihre Themen einem breiten Publikum näherzubringen.“ Zugegeben, die neue Hauptbücherei

– seit 2003 als architektonischer Blickfang mit riesiger Dachterrasse und Freiluftstiege über dem Neubaugürtel thronend – ist mit ihren räumlichen und budgetären Möglichkeiten, die sich im riesigen Medienangebot niederschlagen, überwältigend, und auch die Zweigstellen haben aufgerüstet und sind mit der Ausleihe der Hauptbücherei vernetzt. Zusammen boten die 39 Wiener Büchereien im Vorjahr einen Bestand von 1,5 Millionen Medien an.

Hat denn auch das Buch eine Zukunft in der Bücherei?

Aber darf man in diesem Geflecht aus Lern- und Kursangeboten, Kulturvermittlung, Veranstaltungen für die verschiedensten Zielgruppen,

regelmäßig bespielten Ausstellungsflächen, modernem Internetportal und gut repräsentierter digitaler Medienwelt noch fragen, wie es mit der Zukunft des guten alten Buches bestellt ist? „Meine Meinung ist, dass Literatur immer eine Rolle spielen wird“, lächelt Jahl. Die Prognosen des Börsenvereins des deutschen Buch-

„Durch Lesungen oder Diskussionen positionieren wir uns als Orte der Bildung, der Information und des Dialogs im öffentlichen Bewusstsein“

Jessica Beer, Verantwortliche für die Veranstaltungen der Büchereien Wien

handels für die nächsten fünf Jahre liegen in puncto E-Book bei einem Anteil von fünf bis zehn Prozent am gesamten Buchmarkt. „Das ist ja für die traditionellen Bücherliebhaber noch nicht so unruhigend.“

Stefan Slupetzky: Vor dem Autor war der Garderobier

Einige Berührungs punkte hat der Wiener Autor und Illustrator Stefan Slupetzky mit der Bücherei, „wenn es um Literatur geht“, sei es bei Veranstaltungen, sei es als Benutzer. Und aufmerksame Leser finden vielleicht in dem einen oder anderen Slupetzky-Buch im Curriculum Vitae seine berufliche Station als Garderobier angeführt.

Was nicht dabeisteht, ist, dass er das vor gut 20 Jahren in der alten Hauptbücherei in der Skodagasse war. „Damals habe ich allerdings mehr mit Mänteln als mit Büchern zu tun gehabt“, erinnert sich der 47-Jährige amüsiert. Viele, viele feuchte Mäntel waren das in der kalten Jahreszeit. Trotzdem fantastisch, dass der Zivildienst ihn in dieses – zwar im Vergleich zur heutigen Hauptbücherei etwas mickrige, aber doch für einen aufstrebenden Literaturadepten mit ausreichend Nimbus ausgestattete – Reich der Bücher verschlagen hatte. „Da bin

ich gerne hingegangen.“

Bibliotheken empfindet der Friedrich-Glauser-Preisträger als wunderbare Orte. „Für Menschen, die nicht nur nach Dingen streben, sondern nach geistigen Werten, sind sie ein Paradies.“ Ob ihm die Büchereien nicht das Geschäft verderben, wenn die Leute seine Bücher ausleihen statt kaufen? „So denke ich nicht, das wäre ja ganz schön kleinlich“, sagt Slupetzky und verkneift sich ein Lachen. „Ich bin glücklich, wenn die Leute mit Vergnügen meine Bücher lesen, egal ob sie sie kaufen oder ausborgen.“ Auch für Alexandra Kropf gibt es in dieser Hinsicht kein Entweder-oder in ihrem Leben als pas-

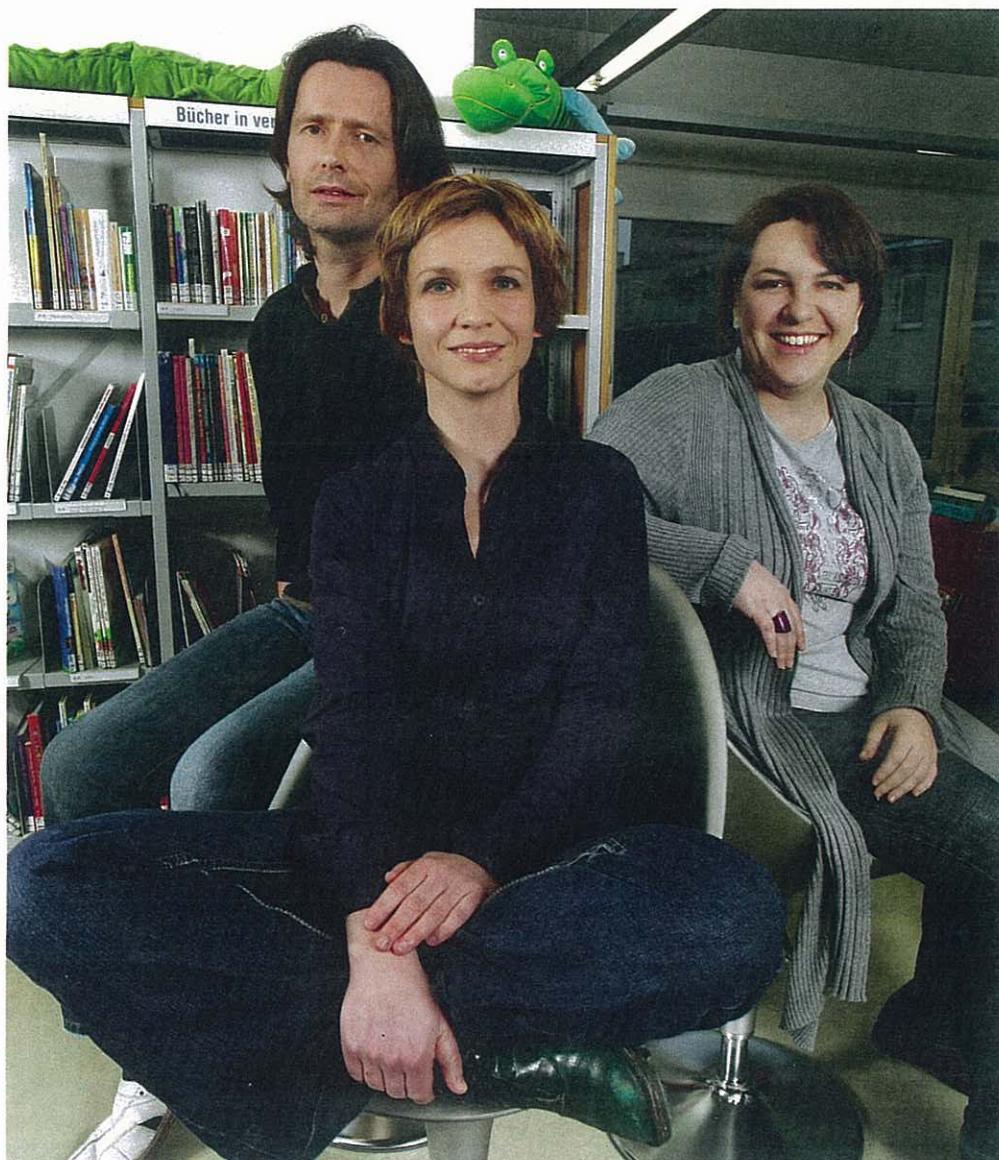
sionierte Leserin. „Ich kaufe gerne Bücher, aber ich benutze auch gerne die Bibliothek“, meint die 39-jährige Texterin. „Für mich ist der Genuss an einem Buch nicht an den Besitz gebunden.“ Der Vorteil: „So kann ich lesen, ohne dass zuhause die Regale überquellen.“

Als berufstätige Mutter schätzt sie die gute Erreichbarkeit in ihrem Wohnbezirk Liesing. „Ich finde die Regionalisierung extrem wichtig. Unsere Zweigstelle zum Beispiel ist sehr gut sortiert, und ich merke, dass die Leute engagiert sind.“ Für Alexandra Kropfs Töchter sind Büchereibesuche ein Erlebnis. „Sie machen das dort recht geschickt,

wie sie die Kinder an die Begeisterung für das Buch heranführen.“

Das Schöne an Büchereien ist ihr vielfältiges Potenzial für alle. Wie oft findet man dort etwas, was man gar nicht gesucht hat, begegnet einem neuen Thema, einer neuen Stimme, einem neuen alten Gedanken? Der Schriftsteller Alberto Manguel hat das Geheimnis ihrer Anziehungskraft wunderbar in Worte gefasst: „Die Bücherwände enthalten alle Geschichten, Gedanken und Erfahrungen, die in uns leben.“ Wo das steht? Fragen Sie Ihren Bibliothekar oder Ihre Bibliothekarin.

Text: Uschi Sorz



Die Bibliothekarinnen Michael Hartl, Daniela Raunig und Martina Lammel in der Bücherei Philadelphiabrücke